

ROLAND ROTH

Die Fieberkurve steigt



Nichts geht mehr! Stürme und ihre Folgen, sichtbar nicht nur an Land, sondern auch auf dem Wasser wie hier auf dem Bodensee, wo die Fähre nach „Lothar“ im Treibholz feststeckt. Foto: Rupert Leser

Der Sommer 2003 wird uns wohl allen noch lange in Erinnerung bleiben. Nach der Jahrhundertflut des Vorjahres gab es das andere Extrem: Rekordhitze und eine selten erlebte Trockenheit. Monatelang herrschte in der Region ein Klima wie am Mittelmeer. Der nach Angaben von Schweizer Klimatologen heißeste Sommer seit mindestens 500 Jahren hat sämtliche Rekordwerte buchstäblich in den Schatten gestellt. In Oberschwaben war es so heiß wie normalerweise in Süditalien, in Konstanz und Freiburg herrschten sogar nordafrikanische Verhältnisse.

Keine Frage, dieser Sommer wäre auch ohne menschliches Zutun ein herausragender Sommer geworden, doch durch die massiven Eingriffe des Menschen in den Klimahaushalt der Erde wurde er zu einem Hitzesommer wie er in der Geschichte der Meteorologie bislang ohne Beispiel ist. Mit ihm hat für die Wetterkundler ein neues Zeitalter begonnen. Wurden bislang nur die Tage mit einer Höchsttemperatur von 25 Grad und mehr, so genannte Sommertage und die wenigen Tage mit mehr als 30 Grad, so genannte Hitzetage gezählt, so gilt es künftig auch, die Tage mit mehr als 35 Grad zu erfassen. Und wer weiß, vielleicht sind sogar Tage mit 40 Grad und mehr bald ein Thema, denn an zahlreichen Stationen in Deutschland wurde 2003 die für hiesige Breiten einst als unerreichbar geltende 40-Grad-Marke überschritten. Dass wir uns in einem einschneidenden Klimawandel befinden, wovor seriöse Wetterexperten schon seit Jahrzehnten war-

nen, dürfte damit wohl auch dem allerletzten Zweifler klar geworden sein.

Im Trend des globalen Klimawandels Dabei spiegelt dieser Jahrtausend-Sommer aber durchaus den allgemeinen Klimatrend wider, denn auf der Erde wird es immer wärmer. Die durchschnittliche Erdtemperatur liegt mittlerweile beinahe ein Grad höher als noch vor hundert Jahren. Und die Fieberkurve steigt weiter. Seit Anfang der 80er Jahre hat sich die Erwärmung deutlich beschleunigt. So waren weltweit gesehen die letzten 26 Jahre allesamt zu warm. Seit Beginn der 90er Jahre gab es auf der Nordhalbkugel sogar keinen einzigen zu kalten Monat zu verbuchen. Alles Zufall? Wohl kaum! Die Klimaforscher sind sich einig, dass wir uns am Beginn eines einschneidenden Klimawandels befinden, der zu einem nicht unerheblichen Teil auf menschliche Einflüsse zurückzuführen ist. Klimarelevante Spurengase wie Kohlendioxid, FCKW's und Methan, aber auch die Abholzung tropischer Regenwälder, die rasant wachsende Erdbevölkerung und in zunehmendem Maße auch die Globalisierung der Weltwirtschaft tragen zum Treibhauseffekt bei.

Wie sich das Klima im Detail in den einzelnen Regionen der Erde entwickeln wird, ist allerdings umstritten. So bewerten die verschiedenen Klimamodelle beispielsweise die Auswirkungen der weltweiten Erwärmung auf den Golfstrom und die damit verbundenen Rückkopplungseffekte für Nord-, West- und Mitteleuropa widersprüchlich.

In Oberschwaben, im Allgäu, auf der Alb und am Bodensee werden die Wetterextreme aber mit Sicherheit weiter zunehmen. Die Stürme und Gewitterfronten werden heftiger, Hagelschlag, ausgeprägte Trockenzeiten und Regenperioden mit Überschwemmungen häufiger. Zwar werden die Winter insgesamt gesehen milder und schneeärmer, doch Spätfröste bis weit ins Frühjahr hinein und empfindliche Kälteeinbrüche im Herbst mit Schnee und Frost wie im September 2002 werden trotz der weltweiten Erwärmung immer wieder einmal den Ernteertrag schmälern. Und nicht zuletzt werden wir öfters als früher mit schwül-heißen Witterungsabschnitten und teils enormen Temperatursprüngen innerhalb weniger Tage leben müssen, was nicht nur ältere und kranke Menschen belasten dürfte.

Der volkswirtschaftliche Schaden ist enorm. Spätestens seit dem verheerenden Weihnachtsorkan „Lothar“, dem stärksten je im europäischen Binnenland beobachteten Orkan, der mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 272 Stundenkilometern, gemessen auf dem Hohentwiel, im Grunde genommen bereits in die Kategorie eines mittelschweren Hurrikans einzuordnen ist, müsste eigentlich jedem klar sein, dass dringend Handlungsbedarf besteht. Denn die Zeche, sprich die Kosten dieser Naturkatastrophen zahlen wir alle. Und der volkswirtschaftliche Schaden ist enorm, Tendenz: sprunghaft ansteigend. So liegt die Schadenssumme der beiden Weihnachtsstürme „Lothar“ und „Martin“ bei 15 Milliarden Euro. Im Vergleich zu den 60er Jahren haben sich die durch Naturkatastrophen verursachten Schäden nach Angaben der Münchener Rückversicherung beinahe verzehnfacht, inflationsbereinigt, versteht sich. Von den zahllosen Todesopfern ganz zu schweigen.

Vor diesem Hintergrund sind die in regelmäßigen Abständen medienwirksam inszenierten Klimakonferenzen eine peinliche Demonstration politischer Ohnmacht, brachten sie doch bislang stets nur inhaltsleere Bekenntnisfloskeln und belanglose Absichtserklärungen. Während Länder wie Russland und Kanada, als vermeintliche „Gewinner“ dieses Klimaroulettes nur wenig Interesse an wirksamen Gegenmaßnahmen bekunden, blockiert die USA, der mit Abstand größte Kohlendioxidemittent, aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten, vernünftige und dringend angezeigte Reglementierungen und Beschränkungen.

Dabei gilt, dass wirtschaftliche Interessen menschlichem Verhalten folgen – und sei es in die Katastrophe. Das ist der Punkt, wo sich jeder prüfen sollte, was er dazu beiträgt. Warum nicht mit dem Fahrrad zum Bäcker fahren?

➤ www.wetterwarte-sued.de